

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1954

Ausgegeben Schwerin, Dienstag, den 14. September 1954

Inhalt:

- I. Bekanntmachungen und Mitteilungen**
 72) Aufbringung der Kosten für die Christenlehre
 73) Fortführung der Wirtschaftsflächenenerhebung 1949
 74) Schmalfilm- und Stehbildstreifen-Angebot

75) Verlegung des Männersonntags

II. Personalien

III. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen



Am 6. August 1954 hat Gott der Herr den Kreiskatecheten des Kirchenkreises Wismar

Dr. WERNER WERTH

in Grevesmühlen in die Ewigkeit abgerufen.

Damit ist zum zweiten Male in diesem Jahre in die Reihe der leitenden katechetischen Mitarbeiter eine schmerzliche Lücke gerissen.

Als im Jahre 1945 unserer Landeskirche die Aufgabe gestellt war, die katechetische Arbeit aufzubauen, hat der Heimgerufene sich als einer der ersten mit großer Freudigkeit zur Verfügung gestellt. Er war zu diesem Dienst in besonderer Weise berufen. Obwohl kein Religionspädagoge, hatte er sich schon als Lehrer und Leiter der Grevesmühlener Oberschule in den Jahren vor 1945 teils aus Neigung, teils aus Berufung veranlaßt gesehen, selbst Religionsunterricht zu erteilen. Den oft schmerzlich empfundenen Mangel einer fachlichen Vorbildung für den Leitungsdienst in der katechetischen Arbeit hat er mit der ihm eigenen Zähigkeit und Tatkraft zu überwinden getrachtet. Seine pädagogische Weisheit und seine besonderen organisatorischen Fähigkeiten sicherten ihm die führende Stellung unter seinen kreiskatechetischen Mitarbeitern. Die von ihm betreuten Katecheten ehrten und verehrten in ihm ebenso den fürsorglichen Vorgesetzten wie den väterlichen Berater und Seelsorger in allen dienstlichen und persönlichen Angelegenheiten. Die Landeskirche verliert in ihm einen Diener, dessen wohlüberlegte Ratschläge wie vorwärtsdrängende Tatkraft besonderes Gewicht hatten.

Wir danken Gott auch dafür, daß er es dem Heimgerufenen geschenkt hat, manchem Anzeichen beginnender Erschöpfung der Herzkraft zum Trotz bis zuletzt vor dem von ihm so geliebten Dienst zu stehen.

Offenbarung Johannis Kap. 14, 13.
 Schwerin, den 10. August 1954

Der Oberkirchenrat
 Maercker

72) G. Nr. /526/II 43

Aufbringung der Kosten für die Christenlehre
hier: Meldung der Zahl der Christenlehrekinder zum 1. Oktober 1954

Die Zahl der Christenlehrekinder ist zum 1. Oktober 1954 neu festzusetzen, wobei die festgestellte Kinderzahl für das ganze Schuljahr 1954/55 Gültigkeit haben soll. Hierbei ist die Bekanntmachung des Oberkirchenrates vom 8. September 1953 (Kirchliches Amtsblatt, Jahrgang 1953, Nr. 15, Seite 97) zu beachten, die sinngemäß auch für das Schuljahr 1954/55 gültig ist.

Die Meldung ist dem zuständigen Kreiskatechetischen Amt bis zum 5. Oktober 1954 einzureichen und von demselben nach Überprüfung sofort an den Oberkirchenrat weiterzuleiten.

Soweit die Neuberechnung der landeskirchlichen Zuschüsse bei der Zahlung für den Monat Oktober 1954 aus arbeitstechnischen Gründen nicht mehr berücksichtigt werden kann, erfolgt die Berichtigung mit Wirkung vom 1. Oktober 1954 im folgenden Monat.

Schwerin, den 3. September 1954

Der Oberkirchenrat
 Maercker

Fortführung der Wirtschaftsflächenenerhebung 1949

Nach der Anweisung zur Durchführung der Wirtschaftsflächenenerhebung vom 2. Oktober 1950, Ministerialblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Seite 182, haben die Betriebsinhaber alle Veränderungen oder Berichtigungen zur Fortführung der Wirtschaftsflächenenerhebung bis zum 31. Oktober eines jeden Jahres über den Bürgermeister dem Rat des Kreises zu melden. Die Meldung muß so rechtzeitig erfolgen, daß der Bürgermeister sie bis zum 31. Oktober an den Rat des Kreises weitergeben kann. Zu melden sind alle Veränderungen, die während des laufenden Kalenderjahres eingetreten sind oder noch eintreten werden, und inzwischen festgestellte Fehler in der Wirtschaftsflächenenerhebung. Der Bürgermeister hat die Richtigkeit der Angaben der Meldung sowohl bezüglich der Art der Veränderung bzw. Berichtigung als auch hinsichtlich der Größe der von der Veränderung bzw. Berichtigung betroffenen Fläche zu überprüfen. Vordrucke für die Meldung sind bei dem Bürgermeister zu haben. Wenn Vordrucke nicht zu haben sein sollten, so muß die Meldung zur Vermeidung einer Fristversäumnis zunächst formlos gemacht werden.

Der Oberkirchenrat ersucht die Verwalter land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzter kirchlicher Ländereien, die hiernach etwa erforderlichen Meldungen sofort zu erstatten. Die Meldungen an die Bürgermeister sollen, damit sie fristgemäß bearbeitet werden können, möglichst schon vor dem 1. Oktober 1954 in deren Händen sein.

Die Wirtschaftsflächenenerhebung stellt die Betriebsgrößen fest. Bei den verpachteten kirchlichen Ländereien muß von dem Vertreter der Kirche daher auch überwacht werden, daß die Pachtländereien als Bestandteil des Betriebes des Pächters gemeldet werden.

Schwerin, den 2. September 1954

Der Oberkirchenrat

Im Auftrage

Niendorf

Der Oberkirchenrat weist auf das nachstehende
Schmalfilm- und Stehbildstreifen-Angebot

hin.

Schwerin, den 13. August 1954

Der Oberkirchenrat

Walter

Vom Deutschen Evangelischen Kirchentag in Leipzig 1954 erscheint in Kürze

1. Ein Schmalstummfilm (16 mm) mit etwa 30 Minuten Laufzeit. Kopien werden entliehen.
2. Ein Stehbildstreifen (24 × 36 mm) mit 35 Bildern. Preis 6,— DM, Bestellnummer A 36.

Vorbestellungen auf Lauffilm und Stehbildstreifen werden erwartet.

Das bedeutend erweiterte Bildbandverzeichnis für 1954 wird im September zugestellt.

Kunstdienst - Bildkammer,

Radebeul 2, Rolf-Helm-Str. 1

Verlegung des Männersonntags

Der Männersonntag wird in diesem Jahr am 24. Oktober gehalten werden.

Die für den 17. Oktober d. J. angeordnete Kollekte für die kirchliche Männerarbeit und für die Posaunenchoräle unserer Landeskirche soll am 24. Oktober d. J. eingesammelt werden. Am 17. Oktober kann für Zwecke der eigenen Gemeinde kollektiert werden.

Schwerin, den 6. September 1954

Der Oberkirchenrat

Walter

Evangelisationswochen

Die Arbeitsgemeinschaft für dörfliche Evangelisation plant auch in diesem Winter eine Reihe Evangelisationswochen in Mecklenburg. Diejenigen Pastoren und Gemeinden, die eine solche Woche für den Winter 1954/55 wünschen, werden gebeten, sich sofort an Pastor Baltzer, Sülstorf bei Schwerin, zu wenden.

II. Personalien

G. Nr. /20/ Elfriede Arndt, Personalakten

Berufen wurden:

Fräulein Elfriede Arndt, Schwaan, als Katechetin (B) in die Gemeinde Schwaan zum 15. April 1954

Fräulein Hildegard Brandt, Parchim, als Katechetin (B) in die Gemeinde Parchim zum 15. April 1954

Fräulein Waltraut Brauner, Grabow, als Katechetin (B) in die Gemeinde Grabow zum 15. April 1954

III. Predigtmeditationen**17. Sonntag nach Trinitatis. Amos 5, 4—6, 21—24.**

Der einfältige fromme Schafzüchter aus Thekoa, ausgerüstet mit einer tiefen Gläubigkeit, mit einer aufrichtig ehrlichen Überzeugung, mit einer feinen Frömmigkeit und mit einem warmen, gütigen Herzen, kommt zum Jahvefest in die Hauptstadt und zum Nationalheiligtum des Volkes nach Bethel und Gilgal. Dort sieht er den Festglanz und Prunk. Es hat etwas Imponierendes, aber er spürt auch die Veräußerlichung, die Hohlheit, der der echte, tiefe, fromme Sinn dahinter fehlt. Ist das alles wirklich noch Jahvekult, nicht gleichzeitig eine Zeremonie, die Geistliches und Weltliches miteinander verwischt, eine Verkoppelung von Thron und Altar, eine Parellele zum Hitlerkult in den 30iger Jahren?!

Es ist die Glanzzeit Jerobeams des II., der Zeitpunkt erneuter höchster Machtentfaltung. Das Davidische Reich ist noch einmal erstarkt. Es geht ineinander über: Gottespreis und Menschenvergötterung, der Sohn Gottes auf dem Thron und die echte Anbetung des Gottes Israels, das irdische Reich und das, was in der prophetischen Verkündigung von den Tagen eines Mose an das auserwählte Volk, wirkliches Volk Gottes ist. Die Ausleger haben sich gefragt, ob der Prophet hier neben dem Jahvekult etwa an heiliger Stätte zugleich Götzenkult, Baalsverehrung, Götzen und Nichtse gewahrt, gegen deren Verehrung im Namen der Jahvereligion er sich verwahrt. Die einen stimmen dafür, die andern verneinen es. Mit unsern Augen den Text gelesen, wird er sehr realistisch und gegenwärtig. Der

Fräulein Margarete Domin, Klütz, als Katechetin (B) in die Gemeinde Klütz zum 15. April 1954

Herr Hans-Werner Jennerjahn, Dargun, als Katechet (B) in die Gemeinde Dargun zum 15. April 1954

Fräulein Hanna-Maria Vogler, Schönberg, als Katechetin (B) in die Gemeinde Schönberg zum 15. April 1954

Herr Ulrich Warnow, Woldegk, als Katechet (B) in die Gemeinde Woldegk zum 15. April 1954

Prophet gewahrt etwas von dem Gegensatz zwischen den prunkvollen Regierungsbauten, dem reichen, öffentlichen Leben und den Hütten und den Holzhäusern — oder wie sie nun gebaut waren, aus Lehm — der Armen daneben. Das ist nicht nur der Gegensatz zwischen einst und jetzt, der nicht sofort überwunden ist, da stehen nicht bloß noch die Zeichen der trostlosen Vergangenheit zwischen dem Neuen, Herrlichen, sondern da fehlt der wahre, echte Sinn (V. 7). Da nützen alle frommen Zeremonien und Feste nichts. Da muß zunächst eine ganz gründliche Bekehrung einsetzen. Was hat das für Folgen, wenn ihr wirklich echter Weise den Herrn, Jahve sucht? Das Recht. Es soll aber das Recht offenbar werden wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom.

Amos hat einen ausgesprochenen Sinn für das, was sozial nicht in Ordnung ist. Das ist ihm, dem schlichten Mann aus den Bergen, aufgefallen beim Gang durch die Hauptstadt und beim Anblick der großen religiösen, wie weltlichen Feste. Er sieht die Sünde, die sich hinter viel Prunk und Glanz verbirgt. Sellin sagt geradezu, für ihn sei Jahve suchen und Gutes tun dasselbe. Es ist eine ganz praktische Frömmigkeit, die er sucht, ein schlichter, rechter, gottesfürchtiger Wandel, um mit den Worten des Jakobusbriefes zu reden: Seid Täter des Worts. Hier geht es um die Klänge, die uns im N. T. im 1. Joh. Brief immer wieder und bei Jakobus begegnen: 1. Joh. 3, 17; Jak. 2, 14—16, 18 ff.; 2, 11, 13; 1, 27. Solcher bloßen Frömmigkeit in Zeremonien, solcher bloßen religiösen Verbrämung einer verweltlichten, in

Selbstgenuß und Gefälligkeit sich spiegelnden, auf Glanz und Macht und Herrlichkeit ausgehenden, aber nicht nach dem Nächsten und Armen fragenden Zeit stellt er den Gott gegenüber, der die großen Sternbilder in ihrer Schönheit und Leuchtkraft schafft und ihnen ihre Bahn bestimmt, der die Finsternis und das Licht macht, der die Elemente in seiner Hand hat. Er ruft die nach nichts und nach keinem Recht Fragenden, und die doch an heiligen Stätten ihre Feste feiern und ihre Zeremonien machen vor ihr Nichts. Vgl. die Psalmen, Ps. 8, 5.

Was hat das dir, Prediger, zu sagen? Sind wir fleißig im Betrieb und gehen wir darüber leicht hinweg über unsere eigene schwache Seite, vergessen wir darüber unsere eigene Beichte, die eigene echte Herzensfrömmigkeit? Haben wir vielleicht unsere großen Steckenpferde, worauf wir sonderliches Gewicht legen? Diese oder jene Ordnung? Kirchenzucht oder Liturgie? Besondere Feierlichkeiten oder große Strenge? Und was verbirgt sich dahinter bei uns selbst als unerkannte Sünde, als unvergebene Schuld, als alter Adam, über den kein Neuwerden kommt? Suchet den Herrn! Was heißt das für dich? Gib, daß wir nicht scheinen, sondern sein! Und was sagt dir das für deine Gemeinde? Herzensfrömmigkeit! Tatchristentum (das königliche Gebot der Liebe)! Tiefe Bußfertigkeit!

Ich erinnere von einer lange zurückliegenden Rüstzeit einen, der besonders fromm schien, und sein Eheleben war nicht in Ordnung. O daß es uns gelänge, auch die Glieder unter unserer Kanzel vor ihre unerkannte Sünde zu stellen. Es geht nicht um den Dritten oder Vierten, um die Sünde des anderen, sondern um die Läuterung der Gemeinde. Es geht um nichts weiter als von Herzen fromm zu sein und den Nächsten ehrlich zu lieben, in solcher Aufrichtigkeit Gott zu suchen. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid!“ Drum auch, Jesu, du alleine sollst mein Ein und Alles sein, daß du prüfst, wie ich es meine, und tilgest allen Heuchelschein.

18. Sonntag nach Trinitatis. 1. Moses 4, 3—15.

Wann wird das aufhören, daß wir unsere Gebärden gegen unsern Bruder verstellen?

Wo böse Zungen stechen oder Neid im Herzen grollt, kann Gott weder segnen noch erhören.

Paul Gerhardt bittet: „Laß mich mit Freuden ohn alles Neiden sehen den Segen, den du wirst legen in meines Bruders und Nächsten Haus.“ Und wenn uns im gleichen Augenblick Hagel, Unwetter oder Mißerfolg träfe! Der Text leuchtet hinein in ganz tiefe, bittere Nöte und Sünden unserer Zeit und sagt, das war so von Anfang, seitdem die Sünde unter die Menschen kam. Aber unser Text sagt auch, was 1. Johannes, Kap. 2 und 3 steht: Man kann nicht Gott lieben und seinen Bruder hassen. Man kann nicht gesegnet beten und Feindschaft gegen seinen Bruder oder Nächsten im Herzen tragen. Dann mag man beten und geht doch unter dem Fluch Gottes.

Unser Text ist eine Predigt wider die verstellte Gebärde. Am Männersonntag, über dessen Thematik in diesem Jahre ich zur Zeit, da ich die Meditation schreibe, noch nichts weiß, könnte dieser Text eine feine Gelegenheit geben über die Männerbruderschaft ein Wort zu sagen, die an die Stelle der Mißgunst und der Feindschaft vielmehr den Geist der Brüderlichkeit, der Bereitschaft für einander, des Helfens und Mittragens setzen will, nicht allein unter denen, die unter dem Worte Gottes zusammenkommen. Von dem Kreis der Männer unter dem Wort soll sich eine solche Hilfe und ein solcher Dienst über die Gemeinde verbreiten.: Vom gemeinsamen Stehen unter dem Wort und vom Wiederbeten und gemeinsam Beten kann eine gegenseitige Verantwortlichkeit, eine ungeahnte Gemeinschaft erwachsen. Vgl. Heinrich Giesen, die Sache von Leipzig: „Umso mehr werden Völker und Staaten vor Gott davon gewinnen.“ Hier hat der Vers aus dem Gesang: Zeuch ein zu deinen Toren seinen Platz: Der Feindschaft bis du feind, willst, daß durch Liebesflammen sich wieder tun zusammen, die voller Zwietracht sind. Das kommt von selbst, wo das Wort des Herrn sich erfüllt: Ist's nicht also, bist du fromm, so bis du angenehm.

Der Text ist von jeher ein warnendes Beispiel dafür gewesen, wie Böses fortzeugend Böses muß gebären, wie die scheinbar kleine Sünde der Eltern schon im zweiten Glied zum Brudermord wird. Noch ist Gott nicht ganz bei Seite geschoben, aber im gleichen Augen-

blick, in dem Kain Gott dient, treibt er Böses wider Abel.

Der Text bietet wohl eine Gelegenheit, die ganze Not der Weltzerrissenheit und die schwere Problematik des Unfriedens hier auf Erden und unter den Völkern aufzuzeigen. Es gilt die Wurzel aufzuzeigen, aus der aller Unfriede kommt! Das ist der Fluch der Sünde, der Ungehorsam gegen Gott! Gott fordert von Kain wirkliche Frömmigkeit, die ihn nicht mit Mißgunst auf Abel sehen läßt, sondern vielmehr ihn den Bruder zum Bruder und ihn zum Hüter des Bruders macht.

Unser Text ist nicht einfach eine Gelegenheit zu einer sozialen Predigt. In diesem Sinne ist das trotzige Wort Kains gegen Gott: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ oft verwandt worden. Vor einigen Jahren war dies Wort das Thema für den Männerabend am Männersonntag. Die Predigt am Männersonntag gibt Gelegenheit zu einem sehr ernsten Bußton wider den Männer-trotz gegen Gott und gegen den Bruder. Weil unsere Einstellung zu Gott nicht die richtige ist, darum das Mißverhältnis untereinander. Daß wir in verstellter Gebärde untereinander leben, bringt uns um allen Gottes-segen, bringt uns um alle Frucht und Erhörung unserer Gottesdienste und Gebete. Hüten wir uns aber davor, die Predigt aus dem Fenster herauszuhalten! Die uralte, uns seit frühester Kindheit bekannte Geschichte deckt wohl bitterste Not und Schuld des ganzen öffentlichen und privaten Lebens auf, und es muß gesagt werden, daß es gar nicht anders werden kann, solange diese Not und Schuld nicht aufhört. Von daher müssen wir alle, alle rufen unter Vers 7, und vielleicht von daher dann diejenigen, die damit ernst machen, auch unter ihre Verantwortung in der Öffentlichkeit, voranzugehen im ganzen Volke mit diesem neuen Geist, der sich von aller Verhetzung abwendet. Aber dann gilt es doch auch gerade die Selbstreinigung der Gemeinde Gottes und, daß sich von ihr her eine Atmosphäre christlichen Geistes so sehr durchsetzt, daß dagegen alle andern Versuche einfach ablaufen.

Wovon soll ich predigen? Wider die verstellte Gebärde, von Männerbruderschaft und Beten um eine rechte, starke christliche Gemeindeatmosphäre.

19. Sonntag nach Trinitatis. 2. Thess. 2, 1—12.

Ein Spiegel, wie ernst jegliche Zeit für den Christen ist. Denn sie spiegelt sich in dem Wort.

Deswegen lassen wir uns nicht bald bewegen oder erschrecken, daß der Tag Christi vorhanden sei, sondern ringen darnach, daß wir selig werden.

Der Christ soll seinen Weg gehen: unbeweglich in dem Herrn, gläubig und getrost, seines Heilandes gewiß. Nicht zu hassen, zu lieben bin ich geboren.

V. 5 deutet an, daß auch die Christen der Anfangszeit nicht bloß der großen Erwartung gelebt haben, sondern von den Aposteln immer wieder darauf hingewiesen wurden, was ihnen bevorstand an Anfechtung und Bedrängnis. Vgl. Jesus Joh. 16, 4.

V. 6. Paulus spricht davon, daß es noch nicht zum Schlimmsten gekommen ist. Bewahrende Gnade, auf-schiebende Hilfe Gottes! Noch ist eine Stunde der Offenbarung Christi. Und sie soll ja auch dann noch sein und sein können, wenn einmal das Ungewitter von allen Seiten losbricht. Danken wir Gott, was wir an solcher Offenbarung Christi mitten in allem Ungeheuer der Zeit erleben! Denn es grummelt bereits.

Auch in unserer Zeit hält immer wieder mancherlei die volle Auswirkung der Boshaftigkeit auf. Die Ausleger vermögen es nur schwer oder gar nicht zu erraten, was und wer das und der Aufhaltende damals war. Das tut es auch nicht, daß wir das wissen. Das tut es auch heute nicht. Gott sei Dank, daß wir es erleben, daß Gott noch immer nicht es zum Furchtbarsten kommen läßt, daß immer noch wieder Gründe, Mächte, Menschen oder es sei, was es sei, da sind, die das Schrecklichste aufhalten und es dem Christen ermöglichen, gemacht und ungemacht als Christen zu leben. Dank sei Gott dafür. Unser Zusammenschluß um Gott und Gottesdienst (V. 1, V. 4) erzeuge Erkenntnis und Dank. „Gott warnet täglich für und für, das zeugen seine Zeichen, denn Gottes Straf steht vor der Tür . . .“. „ . . . daß wir dein Warnung fassen.“ (Lied DEG Nr. 419, vs. 6 und 7.)

V. 8 und 9 schauen einerseits über den Abgrund hinweg auf den Sieg Christi, die Erscheinung Seiner Zukunft, von der das ganze N. T. voll ist. Jesus Christus, die Hoffnung der Welt — Evanston! Der da kommt, nicht wann oder wie, sondern daß er wieder kommen wird,

zu richten die Lebendigen und die Toten, daß Er und Er allein das Ziel aller Weltgeschichte ist.

V. 8 und 9 ff. zeigen andererseits noch manchen gefährlichen Zug all der widerchristlichen Boshaftigkeit, die in aller Hoffnung uns so wachsender und standhafter ringen lassen soll, daß „wir endlich gewinnen und den Sieg behalten.“ (V. 9: Allerhand lügenhaftige Kräfte, Zeichen und Wunder, V. 10: allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit). Eine besondere Warnung: dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen! Die Menschen der zwei Zungen. Hier schauen wir hinein in das, was es um die Einfalt ist. Das Lied von der Einfalt Nr. 191 (Heilige Einfalt, Gnadenwunder). Mancher glaubt nicht, wie gefährlich das Spiel mit dem Feuer ist, und wir erleben es immer wieder, wie viele dem Teufel mit dem kleinen Finger die ganze Hand gegeben, ja sich selber ausgeliefert haben. Das ist das warnende Ende des Textes. Da aber setzt die altkirchliche Epistel des Sonntags an: So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrtum sich verderbet.

Die Perikope steht in Zusammenhang mit dem altkirchlichen Evangelium Matth. 9, 1—8 und unter dem Wochenspruch Matth. 9, 6. Dadurch gewinnt die Perikope den Ernst, uns unter die Mitschuld der bösen Zeit, unter unsere Schuld der Verstrickung mit der Boshaftigkeit der letzten Zeit, des widerchristlichen Geistes zu rufen, aber auch den zu zeigen, der Macht hat, Sünden zu vergeben und der die Hoffnung der Welt ist. Es hat also der Predigt ein ganz ernster Bußton anzuhängen, aber sie muß auch etwas wunderbar Befreiendes hinterlassen. Der Gichtbrüchige steht auf, nimmt sein Bett und geht heim. Die ganze Predigtversammlung steht unter dem befreienden Eindruck von Jesus Christus, der heilt und Sünden vergibt. Die Welt liegt in Todesbanden der Sünde und der Schuld. Der widergöttliche Trotz hat sich gegen uns selbst zurückgewandt. Es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei. Anfechtung allenthalben, selbst für die Guten und Frommen. Ringet darnach, daß ihr selig werdet.

Aber in aller Anfechtung wisset auch: Unser Befreier ist vorhanden, der Durchbrecher aller Bande, der die Schuld vergibt, dessen Reich ein ewiges Reich ist. So kann die Predigt des vorletzten Sonntags nach Michaelis, die in so düsterem Abgrunde in Gottes Wort schauen läßt, und sie in der Gegenwart, ja im eigenen Leben bestätigt findet, dennoch jubelnd ausklingen in Losung und Lehrtext des Tages: Jes. 60, 16 und Off. 11, 15, von denen der Letztere bis dahin der Wochenspruch am vorletzten Sonntag nach Michaelis war. **Anfechtung allenthalben, aber Christus darüber:** der Herr, dein Heiland, Er der Mächtige, dein Erlöser. Ringet darnach, daß ihr selig werdet.

I. Es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei.

Das Wort des Textes ein Spiegel der Zeit, ihrer Boshaftigkeit, unserer eigenen Verstrickung. Laßt uns Seine Warnung fassen. Liebe zur Wahrheit! Einfalt! Standhalten in der Anfechtung! Unbeirrt und unter allen Umständen getreu an Gott und Gottesdienst!

II. Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden. Er, der Sohn Gottes, der macht recht frei. Jesus Christus — die Hoffnung der Welt, Er, das Ziel aller Geschichte. Sein ist das Reich. Über den Abgrund hinweg auf das Ziel geschaut.

Hier gehört auch das her, was zu V. 6 gesagt ist, von der Stunde der Offenbarung Christi, der bewahrenden Gnade und Hilfe Gottes, wie Gott noch immer wieder oder irgendwann das Furchtbarste aufhalten läßt um unsertwillen.

Es muß in der Predigt sein, wie in dem Spruch Phil. 2, 12, 13 der dringliche Ton und Ernst, zu ringen, und auf der andern Seite: Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Wenn aus besonderen Gründen in diesem Jahr der Männersonntag in den Kirchengebieten der Deutschen Demokratischen Republik auf diesen Sonntag verlegt werden sollte, so wird sich über diesen Text unschwer eine echte Männerpredigt halten lassen, so gewaltig wie dieser Text in die Zeit greift.

Reformationsfest. 1. Kor. 1, 10—17.

Der Skopus des Abschnittes liegt in V. 10. Es ist eine sehr feierliche, darum wichtige Ermahnung, für die die ganze Autorität Christi, seine Person, seine Erlösung und Herrschaft ins Gewicht geführt wird: durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi. Darum geht es: daß

ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinn und in einerlei Meinung.

Dieser Text am Reformationsfest zwingt sofort die ganze Problematik: Luthertum und Ökumene, Union und Vereinigte lutherische Kirche aufzuwerfen. Es kann und darf das ja nicht bloß eine Frage sein, die die Theologen unter sich verhandeln, sondern die ihr Recht und ihre Entscheidung fordert von jedem einzelnen Gemeindeglied.

Dabei muß uns klar sein, es geht nicht um Luther oder Calvin, nicht um Niemöller und Heinemann einerseits und Dibelius oder Lilje andererseits, nicht um Meiser oder Wurm und die von ihnen vertretenen Kirchenrichtungen, sondern allein um Christus, allein um das Kreuz Christi (V. 13), allein um die Wahrheit und Lauterkeit des Evangeliums, um die zentrale Bedeutung des Kreuzes Christi (V. 17). Und da haben wir nun allen Grund, dankbar der Tat Luthers, dieses Mannes Gottes zu gedenken und uns in der ganzen Gemeinde immer wieder auf die klaren Grundlagen unseres reformatorischen Glaubens zu besinnen (sola scriptura, sola fide, sola gratia, solus Christus), gerade auch in einer Zeit der Ökumene, damit der Grund ganz tief und echt und bewußt bleibe.

Je tiefer und bewußter der Glaubensgrund, umso mehr kann man die Hand reichen, auch über Kirchengrenzen hinweg, statt des Trennenden (V. 10) die Einheit im Geist und das Verbindende in dem Herrn Jesus Christus pflegen. So entsteht aus dem Text heraus die 2. Frage: Warum pflegen wir als Lutheraner die enge Verbindung zur Ökumene? (führend!) Um Christi willen, V. 10 ff. Sind wir doch alle getauft (V. 13). Gerade in der Taufe kommt das, was reformatorisches Urerbe, lutherischer Ansatzpunkt des Glaubens ist, besonders zum Ausdruck, das wir von daher noch einmal unterstreichen sollten, daß alles von Gott her, alles von Christus her ist. Das aber schließt uns gerade in der heutigen Zeit, in der der Antichrist zusieht, wie er sich einschleiche, ganz fest mit allen zusammen, die den Namen Christi bekennen und ihn liebhaben. Da geht es ja um eine ganz ähnliche Situation wie damals, als Paulus schrieb. Wir gehören einfach zusammen um des Beispiels willen vor der Welt. Gott lasse diese tiefe Einmütigkeit im Geist kräftig hinüber und herüber als Grenzverbindung von den Völkern zu den Völkern gehen. Darin liegt, wenn es überhaupt auch eine Garantie des Friedens gibt, heute die Garantie des Friedens. Wir haben große Verpflichtungen, 1. uns unseres Glaubens, des alleinigen Glaubensgrundes, auf dem wir stehen, und 2. uns unserer Gemeinschaft bewußt zu werden, soweit der Name Christi reicht.

Aber dann muß sich doch noch ein ernster Bußklang anschließen, zuerst für uns selbst, die Prediger des Evangeliums, unter denen so wenig ein Sinn und einerlei Meinung, ja so viel Zank ist (V. 11). Aber auch ein ernster Bußklang für die Gemeinden an einem Ort, in den Städten. Wieviel Gegeneinander, statt Miteinander! Und ein Bußklang für Kirche und Gemeinschaft, Kirche und Sekten. „Ach Gott, es geht gar übel zu, auf dieser Erd ist keine Ruh, viel Sekten und groß Schwärmerie auf einen Haufen kommt herbei.“ Wir sollten uns des allen immer wieder schämen, wie Paulus in diesem Abschnitt zu tiefst das Schamgefühl der korinthischen Gemeinde zu wecken sucht. Es ist wirklich wert, einmal dem nachzudenken, was das bedeutet und wie das aussieht: ein Sinn und einerlei Meinung in einer christlichen Familie, in einer christlichen Gemeinde, unter Pastoren, Kirchenältesten, zwischen zwei Helferschaften!

Aber in diesem Zusammenhang muß am Text auch noch ein Zug bedacht werden, nämlich wie fein und demütig hier Paulus zurücktritt (V. 14—17). Er, der gewaltigste aller Apostel, er, der mehr gearbeitet hat als sie alle, legt hier eine ganz tiefe Demut an den Tag. Von diesem Zug wird unsere Kirche viel lernen müssen, vom schlichtesten Glied bis zu den großen Kirchenführern. Man hat früher viel von Paulus dem armen Sünder gesprochen und von Luther, dem zerknirschten Mönch. Reformatorisches Grunderlebnis ist es und bleibt es, wie Anfang und Ende alles Christenglaubens: Nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist Du: Christus, sein Kreuz, mein Herr und mein Gott, der uns bei seinem Namen gerufen hat aus Gnaden.

Landessuperintendent Sibrand Siegert